

— LANDGASTHOF ZUM VAAS —

Es war eher eine Zufallsbekanntschaft. Auf dem Rückweg vom Hundespaziergang im Ebersberger Forst versprach der schicke Landgasthof Zum Vaas eine Erfrischung, vielleicht auch eine stärkende Brotzeit. Aus der ersten Begegnung wurde – darf man das so pathetisch sagen? – Liebe auf den ersten Blick.

Zum Vaas ist ein Gasthof, der auf eine 150-jährige Geschichte zurückblicken kann und in der vierten Generation von der Familie Bauer geführt wird. Die auf die Saison abgestimmte und wöchentlich wechselnde Speisekarte bietet traditionelle, mit viel Können, Fantasie und Qualitätsbewusstsein zubereitete Gerichte. Auch ohne

rosa Brille der ersten Begeisterung kann man sagen, die Küche verdient einen Stern, das hat sie nach zahlreichen Besuchen bewiesen. Fast alle Zutaten kommen aus der Region, das biologisch angebaute Gemüse wird zum großen Teil aus dem eigenen Garten geerntet. Die zehn hauseigenen Hühner können glücklich sein, denn ein solches Hühnerhaus, dessen Entstehen man in diesem Sommer vom Biergarten aus betrachten konnte, hat man noch nicht gesehen.

Zu der ausgezeichneten Küche und Weinkarte, dem wirklich himmlischen Bier und der heimeligen Atmosphäre der Wirtsstube kommt etwas dazu, das alle Mühe zunichte machen könnte, fehlte es: Der Service ist von einer selbstver-

ständlichen Herzlichkeit und Aufmerksamkeit, dass es nicht verwundert, den Vaas auch mittags, unter der Woche, gut besucht vorzufinden. Es ist herrlich, zu wissen, dass es so einen Landgasthof gibt. Und wenn es abends spät wird beim Vaas, dann kann man dort bleiben. Nach guter alter Tradition ist es ein Gasthaus mit kleinem Hotelbetrieb, 20 hübsche Zimmer warten darauf, den müden Reisenden aufzunehmen.

Zum Vaas
Münchner Straße 88
85661 Forstinning
Tel. 08121/43091
www.zum-vaas.de

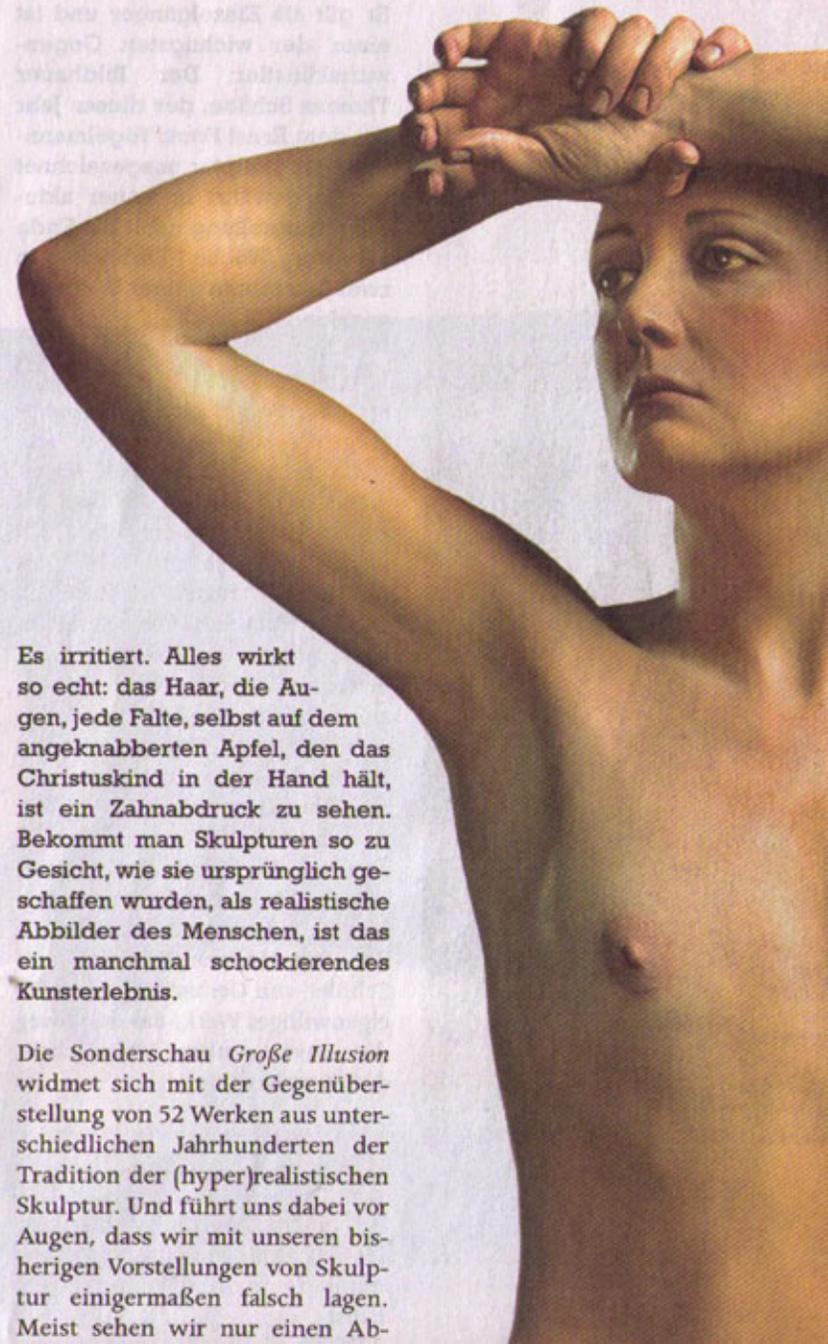
— FRESKO-KUNSTRÄTSEL —

Über meinen Vornamen wollen wir uns gar nicht erst unterhalten, er steht außer Konkurrenz, im negativen Sinne, versteht sich. Aus gutem Grund ist er heute so gut wie ausgestorben. Meine Schwiegereltern hatten im Nachhinein gesehen eine glücklichere Hand, nannten sie ihre Tochter doch Adeline, was mit „von edler Gestalt“ übersetzt werden kann. Weder mein Vorname noch die „edle Gestalt“ meiner Gattin beeinflussten mich jedoch maßgeblich in meinem Kunstschaffen. Nach einem kurzen beruflichen Ausflug in die Kaufmannswelt entschloss ich mich, die Kunstakademie zu besuchen. Dort traf ich auf Gleichgesinnte,

entscheidend in meiner künstlerischen Entwicklung beeinflussten. Wir haben etwas ganz Grundsätzliches entwickelt, und ich kann mit Fug und Recht behaupten: Ja, ich habe sie alle gekannt. Die Großen, Wichtigen, Wegbereiter. Meine Werke hängen heute Seite an Seite mit den ihren, und doch – ein kleiner Wermutstropfen, eine Erbse im Schuh bleibt: Es sind immer wieder die gleichen drei, vier großen Namen, die in einem Atemzug genannt werden. Mein Name wird gern etwas hinten angestellt. Verzeihen Sie mir meine Offenheit, aber schon damals sagte ich „ein Künstler soll das Innere nach außen tragen“ – oder war es einer

einige Jahre her, da kann man das eine oder andere durcheinander bringen. Ich will mich nicht beklagen, denn immerhin hatte ich weitaus mehr Glück, als zwei meiner Kollegen, die die schrecklichen Jahre des Krieges nicht überlebten. Diesen beiden blieb allerdings im Gegensatz zu mir erspart, im besten Alter mit Ablehnung und Verboten ihrer Kunst konfrontiert zu werden. Die meisten Weggefährten wurden in alle Winde zerstreut, einer blieb, ich hielt seine Grabrede. An meine eigene Traueranzeige wenige Jahre später erinnere ich mich nicht mehr, in jedem Fall hätte man schreiben können „viel zu früh verließ uns –“

— DIE GROSSE ILLU



Es irritiert. Alles wirkt so echt: das Haar, die Augen, jede Falte, selbst auf dem angeknabberten Apfel, den das Christuskind in der Hand hält, ist ein Zahnabdruck zu sehen. Bekommt man Skulpturen so zu Gesicht, wie sie ursprünglich geschaffen wurden, als realistische Abbilder des Menschen, ist das ein manchmal schockierendes Kunsterlebnis.

Die Sonderschau *Große Illusion* widmet sich mit der Gegenüberstellung von 52 Werken aus unterschiedlichen Jahrhunderten der Tradition der (hyper)realistischen Skulptur. Und führt uns dabei vor Augen, dass wir mit unseren bisherigen Vorstellungen von Skulptur einigermaßen falsch lagen. Meist sehen wir nur einen Ab-